

Die Mär vom Goldesel

Trotz 1. April sei die Abstimmung kein Witz. Am Freitag wurde ein Komitee gegen die Reitschulinitiative gegründet.

Gründungsversammlung des Komitees «Reitschule bleibt» am 1. April / Urs Baumann

Der Redaktor von Radio Rabe schießt den Vogel ab: «Die Initiative «Keine Sonderrechte für die Reitschule» wurde zurückgezogen. Was sagen sie dazu?», fragt er Lydia Riesen, Stadträtin der Schweizer Demokraten, am Telefon. Sie ist baff, als sie in den April geschickt wird. Gelächter bei den rund 40 Personen im «Sous le Pont» der Reitschule.

Stadträtinnen und Stadträte von GFL bis zur Partei der Arbeit, aber auch jüngere politisch Aktive und kulturell Interessierte sind gekommen, um sich erneut für die Reitschule ins Zeug zu legen. Auf den langen Tischen liegt Falschgeld, das SVP-Grossrat Thomas Fuchs als Teufel karikiert. Die Initiative verlangt, dass der Kulturartikel der Berner Gemeindeordnung ergänzt wird. Der Initiativtext verlangt, dass die Stadt für die Nutzung der Gastgewerbebetriebe, Wohn- und Geschäftseinrichtungen ortsübliche Mieten verrechnet. Auch seien Steuern, Abgaben und Gebühren zu entrichten und die notwendigen Bewilligungen einzuholen.

Ohne Humor keine Chance

Stadträtin Catherine Weber vom Grünen Bündnis rechnet vor: «Die Stadt bezahlt der Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (Ikur) pro Jahr 378 780 Franken. Für die vierjährige Laufzeit des Leistungsvertrags macht dies rund 1,5 Millionen Franken.»

Zum Vergleich erwähnt Weber die Beiträge aus den Leistungsverträgen an andere Institutionen. Fürs Stadttheater gebe es 36,8 Millionen, fürs Historische Museum 5,4 Millionen, das Kunstmuseum kriege 9,2 Millionen und das Symphonie-Orchester 18,6 Millionen.

Für Weber ist klar: «Wir wollen die Vorlage bodigen, wir müssen die Kampagne aber mit Humor angehen, sonst haben wir keine Chance.» Noch ist jedoch unklar, wie die Abstimmung zu gewinnen ist. Conférencier Thomas Lauber, der sich im Tojo Theater engagiert, lässt ein Buch zirkulieren: «Schreibt bitte eure Ideen hinein!»

Geld wie Heu, ein Witz

Lauber erzählt im Verlauf der Versammlung Grimms Märchen «Tischlein deck dich»: «Der zweite Sohn hat von seinem Meister einen Goldesel geschenkt gekriegt. Auch wir in der Reitschule machen Geld wie Heu.» Gelächter an den Tischen. «Schliesslich feiern wir kommerzielle Grosserfolge», witzelt Lauber.

Mit dem kommerziellen Erfolg argumentiert das Komitee um Thomas Fuchs. So ist auf den Unterschriftenbogen zu lesen, das Restaurant Sous le Pont mache einen Umsatz von über 1,5 Millionen Franken im Jahr, also rund 5000 Franken pro Tag. Der Gewinn von rund 800 000 Franken fliesse in die Kassen der Ikur. Hinzu kämen weitere Einnahmen aus Konzerten, Filmvorführungen und Vermietungen.

Fuchs ernst nehmen

Sandro Widmer ist seit mehr als zehn Jahren in der Reitschule als Konzertveranstalter tätig. Auch er redet vom Märchen über den kommerziellen Erfolg. «Früher haben wir beim Eingang einfach einen Kübel auf den Boden gestellt. Alle sind gekommen und haben brav ihre Kollekte bezahlt. Mit den Kübeln voller Geld haben wir andere Anlässe subventioniert», so Widmer. Die Initiative sei aber kein Witz, man müsse sie ernst nehmen. Wie ernst, merken die Anwesenden, als der Radio-Rabe-Redaktor mit Thomas Fuchs am Telefon scherzen will: «Herr Fuchs, uns ist zu Ohren gekommen, dass Sie die Initiative zurückziehen.» Als Fuchs' klares «Nein, sicher nicht» ertönt, wird es beklemmend ruhig.

Berner Zeitung, Peter Camenzind [04.04.05]